

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 210/

Donnerstag, den 9. September 1915.

25. Jahrgang.

Umsturz im Vierverband.

Unter der erhöhten Geschäftigkeit und Redseligkeit, welche den Rückzug der russischen Armeen aus Polen, Litauen und Kurland begleiteten, scheinen sich Entschlüsse zu bilden, die weittragender Bedeutung gebildet zu haben. Sie betreffen mehr auf mittelbare Weise in die Öffentlichkeit, als schon jetzt läßt sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, nämlich in den Befehlsverhältnissen an der Ostfront der russischen Armee. Kaiser Nikolaus hat seine Abreise zur Armee dem Präsidenten der französischen Republik in einem Telegramm mitgeteilt, das mit den Worten beginnt: „Indem ich mich heute an die Spitze meiner tapferen Armeen stelle...“

In diesem Zusammenhange fällt auf die Nachrichten, welche über die veränderte Einteilung der russischen Armee im neuen Licht. Das russische Heer ist danach in drei Schichten eingeteilt worden, eine nördliche, westliche und südliche unter den Generalen Ruzski, Gort und Samojlov. Vorher war auch ein Wechsel auf dem Posten des Generalstabschefs vollzogen worden. Der bisherige Generalstabschef, General Alexejew, ist in den Kaukasus entsandt und durch General Alexejew ersetzt. Dieser ist als unmittelbarer Vorgesetzter der drei Armeekorps dem Zaren täglich zu berichten und danach die Operationen zu leiten. Es ihm und seinem kaiserlichen Herrn dabei Erfolg beschieden sein wird, als dem bei Seite gelassenen Großfürsten wird die Zukunft zeigen. Bisher ist schon die gestern von der deutschen Heeresleitung gemachte Tatsache, daß die Russen östlich und südlich von Braubach sich zum Kampf gestellt haben, auf die neuen Befehlsverhältnisse zurückzuführen. Jedenfalls besteht darüber kein Zweifel, daß wir es im Osten mit einer neu organisierten Kampfgruppe zu tun bekommen, und daß wir unsere Maßnahmen zu treffen haben. Bisher hatten wir mit der allbekannten Energie und rücksichtslosen

Vorgangener des Großfürsten zu rechnen. Eigenschaften, mit denen sich indessen auch eine meisterhafte Rückzugsstrategie verband. Der Zar steht allerdings nicht in dem Ruf, über stahlharte Nerven zu verfügen, aber seine obersten Generale sind kampferprobte Männer, deren Führergaben sich schon schwierigen Aufgaben gewachsen gezeigt haben. Fragt sich nur, was die geschlagenen Truppen noch zu leisten imstande sind, und wie man die ungeheuren Verluste an Kriegsvorräten aller Art, namentlich an Artillerie von heute auf morgen ersetzen will. Immerhin: eine neue Lage, mit der unsere Heeresleitung, wie wir vermuten möchten, aus verschiedenen Gründen ganz zufrieden sein wird.

Auch an der italienischen wie der französischen Front scheinen sich Überraschungen vorzubereiten. Informationen aus Bern berichten über bedeutendere Verschiebungen italienischer Truppen von der österreichischen nach der schweizerischen Grenze. In der Bundeshauptstadt besteht die Auffassung, daß diese Maßnahme zweifellos einen gegen die Schweiz gerichteten Charakter zeige. Nicht in dem Sinne, daß Italien aggressive Absichten gegen die Schweiz hege. Man vermutet mehr einen demonstrativen Zweck, um Teile der schweizerischen Armee dauernd an die Südgrenze der Eidgenossenschaft zu fesseln, während an der Nordwestgrenze auf französischer Seite starke Truppenverschiebungen vor sich gehen. Dort will sich der Vierverband alle Möglichkeiten der Operationen offen halten, und der Schweizer Verteidiger soll im Fall einer Grenzübertretung in seinen Truppenverschiebungen beschränkt bleiben. Wie gesagt, das sind Vermutungen, die in Bern gehegt werden. Da zu gleicher Zeit die immer wachsame und scharfsichtige Londoner „Times“ entdeckt hat, daß Deutschland entschlossen sei, die Schweiz mit in den Krieg hineinzuziehen, indem es einen Angriff gegen Frankreich durch die Schweiz hindurch zur Ausführung bringe, scheint das Mißtrauen der Berner Regierung nicht weniger als unbegründet zu sein. Die „Times“ schreibt ihr bereits die Absicht unter, sich vor dem Druck der übermächtigen Stärke Deutschlands bis auf ihre erste Verteidigungslinie zurückzuziehen und so der deutschen Armee einen breiten Korridor nach Frankreich hinein offen zu lassen. Gegen solche Unterstellungen wird man sich in der Schweiz selbst zu wehren wissen. Man wird vor allem seine Aufmerksamkeit verdoppeln, um nicht plötzlich gerade da von den Verbündeten überrascht zu werden, wo sie sich bisher am stillsten verhalten haben. Die Reise des Generals Joffre an die italienische Front kann dem Verdachte, daß irgendeine gemeinschaftliche italienisch-französische Aktion im Werke sei, nur weitere Nahrung zuführen.

Alles in allem: die Verbündeten möchten endlich einmal aus der Erfolgslosigkeit ihrer Anstrengungen herauskommen, ein Wunsch, den wir sehr begreiflich finden. Aber ehe er in Erfüllung gehen wird, hat auch der deutsche Generalstab noch ein Wortchen mitzureden.

Zwei Berichtigungen.

Deutsche Worte an die englische Regierung.

Berlin, 8. September.

Die Reichsregierung veröffentlicht in der heutigen Ausgabe der Nordd. Allg. Ztg. zwei Berichtigungen. Die eine betrifft eine belgische, die andere eine englische Behauptung. Die erste ist überschrieben: „Richtigstellung zu englischen Wiedergaben aus dem belgischen Graubuch“ und wendet sich

gegen Baron Beyens,

bis zum Kriegsausbruch belgischer Gesandter in Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt:

Die jetzt vorliegenden englischen Zeitungen, besonders „Morning Post“ und „Daily Telegraph“, beschäftigen sich eingehend mit den neuen Veröffentlichungen der belgischen Regierung in dem soeben herausgegebenen Graubuch. Auch die deutsche Presse hat die englischen Stimmen wieder gegeben. Darunter befinden sich auch Äußerungen des Staatssekretärs v. Jagow in seinem letzten Gespräch mit dem belgischen Gesandten Baron Beyens. Dieser berichtet über diese Unterredung einmal telegraphisch am 4. August 1914 aus Berlin und außerdem am 21. September aus England. In letzterem Bericht, der augenscheinlich aus dem Gedächtnis niedergeschrieben ist, behauptet er folgendes: Er habe dem Staatssekretär vorgehalten, er müsse doch anerkennen, daß die belgische Antwort auf das deutsche Verlangen eines freien Durchzuges nicht habe anders lauten können. Hierauf habe Herr v. Jagow geantwortet: „Ich erkenne das an; ich verstehe Ihre Antwort als Privatmann, aber als Staatssekretär habe ich keine Meinung zu äußern.“

Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der Staatssekretär eine derartige Äußerung nicht getan hat.

Er hat dem belgischen Gesandten nur entgegengehalten, daß das, was für ein Individuum gelten möge, nicht ohne weiteres auf den Staat anwendbar sei. Damit hat er lediglich — die selbstverständliche Wahrheit — zum Ausdruck gebracht, daß, wenn der einzelne unter gegebenen Umständen sich opfern kann und muß, die Lenker eines Staates, wo es sich um dessen Leben und Existenz handelt, nach anderen Gesichtspunkten verfahren müssen, wie sie ihnen die Verantwortung für die Allgemeinheit vorschreibt.

Die Verhandlungen im Jahre 1912

zwischen Deutschland und England behandelt eine sehr ausführliche Erklärung der Reichsregierung in der gleichen Ausgabe der Nordd. Allg. Ztg. Die Erklärung bemerkt einleitend:

Die Mitteilungen des Londoner Auswärtigen Amtes über die deutsch-englischen Verhandlungen im Jahre 1912 liegen nunmehr im Wortlaut vor. Der Eindruck, den wir schon von der telegraphischen Wiedergabe gewonnen, findet sich voll und ganz bestätigt. Es handelt sich um einen Versuch der englischen Regierung, das englische Publikum und die Welt von der einfachen und klaren Tatsache abzulenken, daß die deutschen Bemühungen, im Winter 1912 mit England zu einer den Weltfrieden sichernden Verständigung zu gelangen, an der positiven Weigerung des englischen Kabinetts gescheitert sind. Deutschland Neutralität auch nur für den Fall auszusichern, daß ihm ein Krieg aufgezwungen werden sollte, also nicht absolute Neutralität, wie das den Tatsachen entgegen Mr. Asquith in öffentlicher Rede be-

Die grüne Frau.

Roman von A. Pottner-Greif.

Nachdruck verboten.

„Und um meine Liebe“, hatte Kurt einmal mit halber Stimme hinzugefügt.

Die alte Frau gab zuerst keine Antwort. Liebe — das hatte niemals eine Bedeutung gehabt in ihrem Leben. Sie hatte stets die Wichtigkeit dieser größten menschlichen Leidenschaft unterschätzt. Jetzt zum ersten Male hoffte sie in ihr eine Handhabe zu erblicken, um einen Zweck zu erreichen. Paula Linstedt war eine Grunde genossen ebenso gleichgültig als alle anderen Menschen. Aber konnte man sie nicht dazu bewegen, Kurts Energie immer neu anzufachen, seine Tatkraft zu wecken? Lieber! Sie lächelte bitter vor sich hin. War sein junger, heißer Schmerz um dieses Mädchen nicht eine unendliche Kränkung? Solches Liebesweh vermag die Jugend vergeht. Aber ihre brennenden Augen, die blieben, bis sie selbst dahingab zum ewigen Schlaf.

„Kurt“, sagte sie plötzlich, aus ihren Träumen aufwachend. „Kurt, ich habe einen Entschluß gefaßt.“ Sie sah ihm gegenüber in der unbarmherzig hellen, kalten Winterstunde, die jede Falte ihres farblosen Gesichts noch härter erscheinen ließ. Heute merkte er es deutlich, wie elend sie geworden in diesen Wochen, aber ehe er noch antworten konnte, fuhr sie fort:

„Kurt, ich habe einen Entschluß gefaßt.“ Sie sah ihm gegenüber in der unbarmherzig hellen, kalten Winterstunde, die jede Falte ihres farblosen Gesichts noch härter erscheinen ließ. Heute merkte er es deutlich, wie elend sie geworden in diesen Wochen, aber ehe er noch antworten konnte, fuhr sie fort:

„Kurt, ich habe einen Entschluß gefaßt.“ Sie sah ihm gegenüber in der unbarmherzig hellen, kalten Winterstunde, die jede Falte ihres farblosen Gesichts noch härter erscheinen ließ. Heute merkte er es deutlich, wie elend sie geworden in diesen Wochen, aber ehe er noch antworten konnte, fuhr sie fort:

„Heinrich Linstedt, natürlich“, entgegnete sie dann. „Was sonst? Der Gedanke, daß er weiß, wissen muß, was wir alle umsonst zu ergründen suchen — dieser Gedanke läßt mich nicht zur Ruhe kommen. Und er lebt, er könnte alles sagen, aber er spricht nicht. Das ertrage ich nicht! Und deshalb will ich tun, was mir noch vor wenigen Wochen als undenkbar erschienen wäre: ich will zu ihm, ihn ansehen, ihn beschwören, bei dem, was ihm das Heiligste ist, um die Wahrheit. Ich will ihn zwingen, mit aller Kraft, die noch in mir ist, mit meinem ganzen Willen! Er muß sprechen!“

Die Greisin hatte sich erhoben und stand nun aufrecht inmitten des Zimmers. Das Bittern ihrer weissen Hände, das Beben ihrer Knie, die ganze Sinnlosigkeit dieses schwachen Körpers trat in diesem Augenblicke furchtbar hervor. Aber sie hielt sich aufrecht, ihr Wille half ihr.

„Es wird dich unendlich aufregen“, sagte Kurt besänftigend, und doch völlig unschlüssig, ob er nicht in ihrem Gedanken einen rettenden Ausweg erblicken sollte. Er war so geneigt, zu hoffen, sich an jedem Strohhalm anzuklammern. Ihr starker Wille übte auch auf ihn seine Macht.

„Aufregen?“ Sie sprach ihm das Wort beinahe spöttisch nach. „Nicht regt nichts mehr auf, mein Kind. Und wenn? Was liegt daran? Was liegt überhaupt an mir? Also komm! Wir wollen keine Zeit verlieren und niemandem etwas sagen. In einer Viertelstunde bin ich fertig. Dann fahren wir zu Wilmar. Er soll mitkommen, soll Linstedt beobachten, jeden Zug seines Gesichtes studieren. Ich bin ja blind und du bist zu stark beteiligt. Aber Wilmar kann ihn beobachten, er kann jedes Wort erfassen! Immer habt ihr es zu verhindern gewußt, in dieser endlosen Zeit von Linstedts Unterwerfung, daß ich zu einem der Verborenen beigegeben wurde.“

„Du bist doch schon zu alt, Großmama, um solchen Stürmen zu trotzen“, unterbrach sie Kurt hastig. „Was wir an Seelenqualen schon ertragen haben, wenn wir dem Mann, den wir so sehr hochhielten, in solcher Lebenslage gegenüberstehen — das ist doch dir nicht an-

zumuten! Mama hielt ja auch nicht stand. Wieso denn ersten Verborenen brach sie ohnmächtig zusammen.“

Die alte Frau suchte voll Hohn die schmalen Schultern.

„Mama ist keine Verborene“, sagte sie verächtlich.

Kurt wollte verlegt aufstehen, aber ein Blick in diese verfallenen Züge genigte, um ihn wieder zur Ruhe zurückzuführen. Diese Frau spielt nur noch eine letzte Gastrolle auf der Erde, das sah man. Sie stand nun schon bei der Tür — in den ihr so wohlbekannten Räumen des alten Hauses bewegte sich die Blinde ziemlich sicher auch ohne Führer. Nun sah sie nochmals zurück.

„Also du kommst mit? Nicht wahr? Und daß ich es nicht vergesse: außer Wilmar soll niemand wissen, wohin wir fahren, auch eure Mama nicht. Ich will auch Dietrich nicht um meinen Mantel senden, sonst fragt er endlos und will mit uns gehen. Hier hast du den Schlüssel zu meinem Kasten. Es ist am besten, du bringst ihn mir später selbst herüber. Ja?“

Sie hielt ihm bereits den Schlüssel entgegen, den er achlos einsteckte. Dann schlürfte sie langsam hinaus, nach ihrem Zimmer, das ganz am entgegengesetzten Ende des Hauses lag.

„In einer Viertelstunde“, murmelte sie vor sich hin.

„In einer Viertelstunde.“

Kurt blieb in tiefem Stutzen zurück. Das Vorhaben der Greisin lag ihm nun plötzlich wie eine furchtbare Last auf der Seele. Er hatte seit jenem verhängnisvollen Abend Heinrich Linstedt allerdings mehrmals wieder gesehen, war bei verschiedenen Ausfahrten ihm gegenübergestellt worden. Aber da waren immer die Herren vom Gericht zugegen gewesen, es war eine Zusammenkunft im Beisein mehrerer fernstehender Menschen, in deren Gegenwart sich natürlich jedes einen Zwang auferlegte. So war ihm der Mann, an den er einst mit einer so grenzenlosen Barmherzigkeit gegangen, beinahe wie ein Fremder erschienen und seine ruhigen Antworten auf alle Fragen

Fortsetzung folgt.

hauptet und Sir E. Grey in der „Times“ vom 27. Januar bestätigt hat.

Diese Tatsache wird durch Wiedergabe von Berichten unseres damaligen Botschafters in London sonnenklar bewiesen. Außerdem hat Reichskanzler v. Bethmann Hollweg in seiner letzten Reichstagsrede den Gang der Verhandlungen, den unsererseits bis auf die äußerste Möglichkeit bewiesenen guten Willen und die britische Hinterhältigkeit so deutlich und allgemeinverständlich dargelegt, daß wirklich schon eine starke Portion von Ungeniertheit dazu notwendig ist, um noch den Versuch der Verdunkelung zu unternehmen. Zu dieser Endfolgerung kommt auch die Erklärung in der Nordd. Allg. Ztg. Sie schließt:

So endigten die Verhandlungen über das Neutralitätsabkommen und mit ihnen, wie die englische Rundgebung bemerkt, die Hoffnung auf eine Verabreichung der beiderseitigen Rüstungsausgaben. Selbst die Aussicht, die die deutsche Regierung England eröffnet hatte, von dem Abbruch der deutschen Seerüstungen erleichtert zu werden, vermochte nicht die englische Regierung dazu zu bestimmen, die Hand zu ergreifen, die Deutschland ihr entgegenstreckte. England hat sich freie Hand vorbehalten, es hat die weitgehenden deutschen Anerbietungen vor dem Kriegsausbruch zurückgewiesen, die es ihm ermöglichten sollten, dem Krieg fernzubleiben, ohne daß seine Interessen dabei beeinträchtigt wurden.

Es wünschte an dem Kampf zur Niederwerfung Deutschlands teilzunehmen, es mußte daran teilnehmen, denn derselbe englische Minister, der am 17. März 1912 dem Grafen Metternich versichert hatte, daß seine Politik darauf gerichtet sei, eine erneute Gruppierung der Mächte in zwei Lager zu vermeiden, führte nur wenige Monate später den bekannten Notenaustrausch mit dem französischen Botschafter herbei, der den Zusammenschluß Frankreichs und Englands gegen Deutschland auch formell besiegelte, und es war im Frühjahr vorigen Jahres entschlossen, England und Rußland in gleicher Weise festzulegen...

Wenn sich einmal die Geheimarchive des Foreign Office (Auswärtiges Amt in London) öffnen werden, so wird die Welt noch manche interessanten Dinge bezüglich der Mission Salbans erfahren. Wer zwischen den Zeilen der Tagesgeschichte zu lesen versteht und a. B. die Berichte der belagerten Geländeten mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird unweigerlich erraten, daß mit der Salbanschen Mission noch besondere Zusammenhänge verknüpft waren. Der Citer, mit dem das Pariser Pressbureau versichert hat, daß der französische Botschafter Herr Cambon in London durch Sir Edward Grey von jeder Phase der Verhandlungen unterrichtet worden sei, ist in dieser Hinsicht von besonderem Interesse.

Der Krieg.

Wie im Osten, so fühlen jetzt auch, nach längerem Stillstand, im Westen unsere Feinde die Schärfe des deutschen Schwertes. Mit unwiderstehlicher Wucht haben unsere braven Feldgrauen sich in den Argonnen Bahn gebrochen und die französischen, festungsartig ausgebauten und von feindlichen Schützen als unannehmbar gepriesenen Stellungen in breiter Linie durchbrochen. Die deutsche Offensive im Osten geht trotzdem in gleichmäßiger überlegener Form weiter, ein glänzendes Zeugnis unserer militärischen Stärke.

Die französische Argonnenfront durchbrochen.
Mehrere starke Stützpunkte genommen, 30 Offiziere, 1999 Mann gefangen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet. — Die Russen überall gesiegt, bei der Seeresgruppe Hindenburg allein 3550 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 2. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Bienne le Chateau unsere Württemberger und Lothringer Regimenter zum Angriff vor, die durch die Artillerie vortrefflich unterstützte stürmende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über zwei Kilometer und einer Tiefe von 300 bis 500 Meter in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen viel genannten Werkes Marie-Thérèse, 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, eine Revolverkanone erbeutet. — Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt, die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz bester Beschützung ohne jeden Schaden zurückgekehrt. — Deutsche Fliegergeschwader griffen Nancy an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Von der Ostsee bis östlich von Olita keine wesentliche Veränderung. — Zwischen Jastor und dem Njemen wehrt sich der Gegner hartnäckig; unsere Truppen nähern sich Etidel, südlich des Njemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Belwianka; auf dem Westufer halten nur noch Nachhut. — Die Seeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch hier ist die Belwianka an den meisten Stellen unter kämpfenden feindlichen Nachhut erreicht; südlich von Rosana ist der Übergang über die Rosanka erzwungen. Österreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch den Wald nordöstlich von Silec vor.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Bei Thomist ist das Nordufer der Jastolka gewonnen, durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Berez-Kartuska. — Zwischen dem Spornow-See und dem Dniepr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorgehende Feind ist auf seinem Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B. L. D.

Die deutschen Erfolge in den Argonnen.

Aus Genf wird vom 2. September berichtet: Nach der Rückkehr in sein Hauptquartier erkundigte sich Joffre sofort nach dem Stand im Argonnensektor. Von den Nachrichten des dortigen Befehlshabers Humbert zeigte sich Joffre wenig befriedigt.

General Humbert konnte, obschon die vorbereitenden deutschen Aktionen seit mehreren Tagen seine Aufmerksamkeit erregten, nicht verhindern, daß gestern in den ersten Vormittagsstunden einige der stärksten, während der letzten Wochen im westlichen Argonnenwalde zum Schutze der vielgenannten Hauptstützpunkte errichteten französischen Befestigungen von der unwiderstehlich vorrückenden deutschen Infanterie nach ausgedehnter artilleristischer Vorbereitung genommen wurden. Alle Versuche Humberts, dem Gegner den Gewinn zu entreißen, blieben erfolglos. Humbert beschränkte sich auf die Trostmeldung an Joffre: „Es ist den Deutschen nicht gelungen, unsere ganze Front zu durchbrechen.“

Der französische Seeresbericht vom 2. September nachmittags sucht diese deutschen Erfolge natürlich abzuschwächen. Es heißt darin: Im Westteil der Argonnen machten die Deutschen Mittwoch vormittag nach einer heftigen Beschützung unter ausgiebigem Gebrauch von Geschossen mit erstickenden Gasen einen von zwei Divisionen unternommenen Angriff. Sie fielen an einigen Stellen in unseren vorgeschobenen Schützengräben Fuß. Infolge unserer heftigen Gegenangriffe scheiterte ihr neuer Versuch, unsere Front zu durchbrechen.

Zar und Großfürst.

Der Erlaß, mit welchem Nikolai II. seinen Oheim Nikolai Nikolajewitsch beiseite schiebt und an dessen Stelle den Oberbefehl über das Weltmeer übernimmt, ist von geschichtlichem, mindestens von kulturgeschichtlichem Wert. Er sei darum im Wortlaut hier wiedergegeben.

Erlaß des Zaren an den Großfürsten:

Zu Beginn des Krieges haben höhere Erwägungen mich verhindert, meiner inneren Neigung zu folgen und mich an die Spitze meiner Armee zu stellen; deshalb habe ich Sie mit dem Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zur See beauftragt. Unter den Augen von ganz Rußland haben Eure kaiserliche Hoheit im Laufe des Krieges Beweise von unerschütterlicher Tapferkeit gegeben, welche das tiefe Vertrauen und die warmen Wünsche (vovoz dovost) aller Russen erweckte, welche Ihren Namen durch alle unvermeidlichen Beschwerden des Kriegesglücks begleiteten. Die Würde des Dienstes am Vaterland, die Gott auf mich gelegt hat, befehlt mir heute, da der Feind in das Innere des Reichs eingedrungen ist, den Oberbefehl über die aktiven Truppen zu übernehmen, mit meinem Heere die Anstrengungen des Krieges zu teilen und mit ihm die russische Erde gegen die Angriffe des Feindes zu schützen. Die Wege der Vorhebung sind unbekannt, aber meine Pflicht und mein Verlangen beharren mich in diesem Entschluß, der auf Erwägungen des Ruhms für den Staat beruht. Der feindliche Einbruch von Westen her, der sich immer verhärtet, verlangt vor allem die stärkste Konzentration aller militärischen und bürgerlichen Behörden, sowie die Vereinigung des Oberbefehls im Kriege mit der allgemeinen Tätigkeit aller Verwaltungszweige der Regierung, was unsere Aufmerksamkeit von der Südfont ablenkt. Bei diesem Stand der Dinge erkenne ich die Notwendigkeit Ihrer Hilfe und Ihres Rats auf unserer Südfont und ernenne Sie zum Vizekönig des Kaukasus und zum Oberbefehlshaber der tapferen Kaukasusarmee. Ich drücke Euch kaiserlichen Hoheit meine tiefste Dankbarkeit für Ihre Anstrengungen im bisherigen Teil des Krieges aus.

Der Tagesbefehl des Großfürsten,

mit dem er sich von Meer und Flotte Rußlands, die er so lange befehligte, verabschiedet, hat keinen geschichtlichen Wert, weil er nicht freiwillig ergangen ist. Der Vollständigkeit halber möge auch er hier dem Wortlaut nach folgen:

Tapferes Heer und tapfere Flotte! Heute hat sich Euer erhabener oberster Kriegsherr, Seine Majestät der Kaiser, selbst an Eure Spitze gestellt. Ich neige mich vor Eurem Heldennut, den Ihr seit mehr als einem Jahre bewiesen habt. Ich drücke Euch meine herzliche, warme und aufrichtige Dankbarkeit aus. Ich bin fest davon überzeugt, daß Ihr von dem Zeitpunkt an, an dem der Zar, dem Ihr den Ruhm erwidert, Euch führt, neue beispiellose Taten vollführen werdet. Ich glaube, daß Gott vom heutigen Tage ab seinem Erwählten seine allmächtige, zum Siege führende Hilfe angedeihen lassen wird.

ges. Generaladjutant Nicolaus.

Der Armeebefehl des Zaren

aus dem Hauptquartier vom 5. September datiert, ist natürlich kürzer und knapper als der Erlaß des Monarchen an den Großfürsten. Er lautet:

Heute habe ich den Oberbefehl über alle Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf den Kriegsschauplatz übernommen. Mit festem Vertrauen auf die Gnade Gottes und der unerschütterlichen Sicherheit des ewigen Sieges werden wir unsere heilige Pflicht, das Vaterland bis zum äußersten zu verteidigen, erfüllen und Ausland keine Unruhe machen.

Damit senkt sich der Vorhang über den Generalissimus der russischen Streitkräfte Nikolai Nikolajewitsch...

Ein neuer Luftangriff auf England.

Amliche deutsche Mitteilung.

Oben erst hatte Reuters von einem Vorstoß deutscher Luftstreitkräfte gegen die englische Küste berichtet und schon wieder kommt, diesmal durch Wolffs Telegraphisches Bureau aus deutscher amtlicher Quelle, die Nachricht von einem deutschen Luftangriff, der gegen die City von London und wichtige Industrie- und Schiffahrtszentren gerichtet war.

Berlin, 2. September.

Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 2. zum 3. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich, sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesborough mit gutem Erfolge angegriffen. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von den feindlichen Batterien heftig beschossen. Sie sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Warum die „Arabic“ torpediert wurde?

Ein Akt der Selbstverteidigung.

Aber Rotterdam kommt die folgende, von der amerikanischen Presse verbreitete Nachricht:

Die deutsche Note an die Vereinigten Staaten über die Versenkung des Dampfers „Arabic“ beruht sich auf die Erklärung des deutschen U-Boot-Kommandanten, daß er Grund gehabt habe zu der Bestimmung, die „Arabic“ würde sein Boot rammen. Deshalb habe er in Selbstverteidigung das Torpedo gegen sie abgeschossen.

Man sieht auch im Fall der „Arabic“ wieder, welchen Gefahren unsere U-Boote durch die hinterlistige Taktik

der Engländer ausgesetzt sind, die ihre Handelsflotte zu Angriffen aufreizen.

Neue U-Boot-Beute.

Deutsche U-Boote haben in den letzten Tagen wieder eine ganze Reihe feindlicher Dampfer versenkt. Der größte ist der französische Dampfer „Guatemala“ (5918 Tonnen), den sein Schicksal bei Belle Isle erreichte, der zweitgrößte der englische Dampfer „Dictator“ der Harrison-Linie mit 4116 Tonnen. An englischen Schiffen wurden weiter der Dampfer „Carouy“ und „Doury“ sowie vier Fischdampfer versenkt. Auch ein russischer Dampfer namens „Rurik“ wurde torpediert. Der große französische Dampfer „Saint Chamond“ (4000 Tonnen) geriet auf eine Mine, konnte aber noch bis Harwich gelangen.

Will Bulgarien marschieren?

Wien, 2. September.

Fast wie eine Kriegserklärung gegen Serbien klingt eine im Organ der bulgarischen Regierung „Narodna Prava“ veröffentlichte Erklärung. Das Blatt schreibt:

Sobald alle Mittel einer friedlichen Verständigung versagen, sieht sich ein Staat, der seine nationale Selbstbestimmung erreichen will, gezwungen, die bewaffnete Macht anzuwenden. Für die bulgarische Öffentlichkeit wird es immer klarer, daß unsere ehemaligen Verbündeten uns nichts in der Welt aufbieten werden, das unglückliche Mazedonien zu knechten, so lange die bulgarische Nation nicht zu Worte kommt. Der bulgarischen Regierung, welche alle Mittel zur Erreichung einer Verständigung unter den Balkanstaaten erschöpft, bleibt nur noch übrig, sichere und wirksamere Mittel zu suchen, um die nationalen bulgarischen Ideale, für die Tausende geopfert wurden, zu verwirklichen.

Zugleich mit dieser Erklärung wird bekannt, daß der bulgarische Gesandte Schaprawskow aus Niksch nach Serbien zurückgekehrt ist, nachdem er bei der serbischen Regierung wegen der unwürdigen Sprache und Angriffe verschiedener Organe der serbischen Presse gegen die Person des Königs von Bulgarien Vorstellungen erhoben hatte. Auch nach dem Mailänder Blatt „Sera“ zu urteilen, das gegen das Manöver des bulgarischen Heeres begonnen haben, die im unweit der serbischen und der griechischen Grenze abspie-

Von Freund und feind.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen gegen die englische Wehrpflicht.

Rotterdam, 2. September.

Der in Bristol zusammengetretene Kongress der englischen Gewerkschaften sollte einen Beschluß gegen die Wehrpflicht. Die Resolution, die sich für das freiwillige System und gegen die Verhagitation für die Wehrpflicht erklärte, wurde einstimmig angenommen.

Die Resolution wurde sofort Asquith, Lloyd George und Ritcher telegraphisch mitgeteilt. Auf dem Kongress wurden sehr scharfe Worte gegen die das Wehrpflicht fördernde Presse gebraucht, die man unpatriotisch und beschämend nannte. Nach dem Beschluß der Gewerkschaften wird der Vorschlag des Ministeriums für die Wehrpflicht wohl auf schwachen Füßen stehen. Der Ausschuss schlägt vor, die Erklärung der einzelnen Bataillone bezirksweise durch freiwillige Anwerbung durchzuführen und, wenn diese erfolglos bleibe, die notwendige Zahl aus dem betragsmäßigen Bezirk zwangsweise auszuheben. Die Mehrheit des Ausschusses — Curzon, Chamberlain, Churchill — ist diesem Plan, die Wehrpflicht — Creme und Henderson — gegen diese Form der Wehrpflicht, „Daily News“ schreiben, daß das Kabinett den Vorschlag ablehnen wird und die gezeichnete Valfour und Lansdowne als Gegner der Wehrpflicht. Im übrigen gärt es von neuem in der Arbeiterklasse. Unter den Bergleuten von Südwales herrscht Unruhe. 2500 Mann haben wegen Einstellung nicht genug fixer Arbeiter die Arbeit niedergelegt. — Der „Times“ zufolge ist die Bewegung unter den Eisenbahnern in Südwales auf die Agitation der Bergleute zurückzuführen.

Italienische Buschmänner.

Büch, 2. September.

Man hat den Italienern viel unangenehme und widerlegbare Wahrheiten wegen ihres Vertragsbruchs gesagt. Man hat auch das landesübliche Brigantentum als Vergleich herangezogen. Mit solchem Rufum sind die Turiner Nationalisten noch nicht zufrieden. Ihr Organ die „Patria“ verteidigt den Gebrauch vergifteter Kugeln, die Bombenbrand hervorzurufen, und meint, härter und schlimmer man den Krieg führe, desto besser sei es. Die Italiener sollten sich endlich überzeugen, daß Bori Barbarei ein Unfug sei, denn entweder man als Barbar, das heißt als der Stärkere, oder man werde geschlagen.

Das geht allerdings weit über die Gewohnheiten der Briganten oder Straßenräuber hinaus. Etwas tun sie nun doch nicht. Mit vergifteten Kugeln schießen dagegen wohl auch heute noch die Buschmänner, denen man so ziemlich die niedrigste Stufe menschlichen Entwicklung zuweist. Die Turiner, Nationalisten und ihre Gefinnungsgenossen sollten diesen Buschmännern eine Freundschafts- und Verbrüderungsadresse schicken.

Kleine Kriegspost.

Paris, 2. Sept. Der Fliegeroffizier, der am 1. mittag des 2. d. Mts. in der Nähe von Saarbrücken das Feuer deutscher Maschinengewehre getödet wurde, ist auf das Plateau von Malsau zurückgebracht.

Basel, 2. Sept. Österreich hat nunmehr den ersten Grenzverstoß mit der Schweiz, auch die Rote Kreuz-Buch sowie sämtliche Straßenübergänge, als auch die afrikanischen Union ist, abgesehen von der Kap-Kolonie der Balfisch-Bai und Durban, aufgehoben worden. Senjur dagegen besteht fort.

Saloniki, 2. Sept. Sämtliche griechischen Schiffe, gesellschaften protestieren gegen eine Anordnung des französischen Admirals, die allen Reisenden griechischen Schiffen den Besitz eines vom französischen Konsulat beglaubigten Scheines über Verhältnissen des Reisestiel vorschreibt.

Aus dem Gerichtssaal

Das Ende der Kollacti-Prozesse. Der Straf den jungen Grafen Joseph Kollacti ist beendet. Die Bahnwärtin Cecilie Meyer, hat ihre beim Reichsgericht eingelebte Revision gegen das ihre Feststellungsurteil welfende Berufungsurteil des Breslauer Oberlandesgerichts zurückgenommen und damit ist dieses Urteil rechtskräftig geworden.

Der Reichspräsident um den Veronesenstand des 1897 ge-
borenen Grafen Joseph Adolf Stanislaus Krieger, der zu
einer ganzen Reihe von Zivilprozessen und auch im Jahre
1903 in einem großen Strafprozess in Berlin geführt hat,
beschäftigte zuerst die Posener, dann die Breslauer Gerichte.
Die Feststellungslage, um die es sich hier handelt, war am
30. Juni 1913 vom Breslauer Landgericht, die Berufung der
Klägerin am 30. Januar 1915 vom Oberlandesgericht abge-
wiesen worden. Auch das Oberlandesgericht erachtete die
Behauptung der Klägerin, daß der junge Graf Krieger ihr
eigenes, durch Unterdrückung an die gräfliche Familie ge-
brachtes Kind sei, für nicht erwiesen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. September. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wird
des Oberkommandos der russischen Armee enthoben. Der
Zar übernimmt den Oberbefehl. — Österreichisch-ungarische
Truppen erklären die feindliche Stellung an der Sereth-
Bründung und nehmen 20 Offiziere und 4400 Mann gefangen.

9. September. In den Argonnen erobern die
unsern nordöstlich von Bienne le Chateau feindliche
Stellungen in Breite von zwei Kilometern. Die Fran-
zosen verlieren 30 Offiziere, 1999 Mann an Gefangenen,
48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer und eine Revolver-
kanone. — Die Londoner Docks- und Hafenanlagen
mit Umgebung werden erfolgreich durch deutsche Luftschiffe
bombardiert. Ebenso bombardieren deutsche Flugzeuge
Ranica. — Die Deeresgruppe v. Hindenburg macht bei den
fortgesetzten Nachkämpfen 5550 Russen zu Gefangenen
und erbeutet 10 Maschinengewehre. — Deeresgruppe Prinz
Reppold von Bayern erzwingt den Übergang über die
Mosanta.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über den Verkehr mit Gerste veröffentlicht die Reichs-
mittelsstelle eine Bekanntmachung, durch die angeordnet
wird, daß der Ankauf von Gerste für Gerste verarbeitende
Betriebe ausschließlich gegen die von der Reichsmittel-
stelle ausgetheilten Gerstenbezugscheine erfolgen darf
und daß sämtliche Gerstenbezugscheine bis auf weiteres
der Gersteverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin und
München, ausgehändigt werden, der danach allein die
Möglichkeit des Ankaufs von Gerste für die Brauereien
und für die anderen Gerste verarbeitenden Betriebe ge-
geben ist. Ein unmittelbarer Ankauf von Gerste ist
diesen Betrieben daher nicht gestattet. Wenn sie Gerste
kaufen wollen, so müssen sie dies entweder durch die
Gersteverwertungs-Gesellschaft tun oder sich von ihr als
Kommissionäre bestellen lassen. Gegenseitige Pressenach-
richten sind unzulässig. Wer unbefugt (also ohne Gersten-
bezugschein), beschlagnahmte Borräte (alle Gerste ist zu-
gunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt) verkauft,
kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbs-
geschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu
einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark be-
straft. Gerste, die ein Betriebsunternehmer unbefugt er-
worben oder verarbeitet hat, verfällt ohne Entgelt zu-
gunsten der Reichsmittelstelle zur Beschaffung der Heeresver-
sorgung.

Nach der Täg. Rundschau ist nach dem Kriege mit
einem Reichszigarettenmonopol zu rechnen. Darüber
aber, wie dieses Monopol beschaffen sein wird, sei bisher
nicht einmal beraten, geschweige denn entschieden worden.
Zu im bisherigen russisch-polen eingeführte Zigaretten-
monopol ist ein Handelsmonopol, bei dem Deutschland
und Österreich in freien Wettbewerb miteinander treten.
Neben einem Handelsmonopol könnte für das Deutsche
Reich ein Fabrikationsmonopol in Betracht kommen, bei
dem das Reich die Herstellung der Zigaretten selbst in die
Hand nehmen würde. Darüber aber, ob Handelsmonopol
oder Fabrikationsmonopol, ist bisher noch nichts ent-
schieden.

Der Bundesrat beschloß mit Rücksicht auf die Kriegs-
verhältnisse zum Handelsverkehr mit Margarine und
Kunstseife, welche diese Artikel aus dem
Ausland einführen, von der Verpflichtung zu befreien, daß
auf den Gebinden oder Kisten Firma und Fabrikations-
marken angegeben sein muß. Es genügt fortan,
wenn der Name und der Wohnort (oder die Firma und
der Sitz) des einführenden Verkäufers in der Aufschrift
enthalten ist.

Griechenland.

Die Unterschlagung der amtlichen Schriftstücke der
deutschen und österreichischen Gesandtschaft sowie des
Königs von Griechenland erregt ungeheures Aufsehen.
„Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die beiden
Telegraphenbeamten, die seit Monaten wichtige Depeschen
aus der Korrespondenz der Gesandtschaften kopiert haben,
haben die Berichte an zwei Journalisten geliefert, deren
einer namens Marton als Herausgeber einer antideutschen
Korrespondenz gleichseitig in den Diensten des Vier-
verbundes steht. Die beiden Telegraphenbeamten wie auch
die Journalisten wurden verhaftet. Die Aufdeckung der
Unterschlagungen erfolgte durch die Frau eines Tele-
graphisten, die aus Eifersucht gehandelt haben soll. Der
Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“, Bitetti,
ist von den Behörden aufgefordert worden, Griechenland
zu verlassen, da er in die Angelegenheit verwickelt sein soll.

Amerika.

Das von der anglo-amerikanischen Presse veran-
staltete Reflektieren gegen den österreichisch-ungarischen
Gesandten Dr. Dumba in Washington läßt diesen an-
sehend kalt. Man läßt bekanntlich hinter Dumba,
weil er Österreicher und Ungarn, die in amerikanischen
Fabriken Munition für England usw. anfertigten, auf daß
Strafwürdige ihrer Handlungsweise aufmerksam gemacht
habe. Die Reuter meldet, hatte Dumba eine Unter-
redung mit Staatssekretär Lansing. Er soll, ehe er das
Staatsdepartement betrat, einem Journalisten mitgeteilt
haben, er wolle Instruktionen von seiner Regierung unter-
breiten, die von der Strafbarkeit der Österreicher und
Ungarn handelten, die in den Munitionsfabriken für die
Alliierten arbeiteten. Die Unterredung habe 25 Minuten
gedauert.

Italien.

Die Stimmen vernehmen sich, die von einer schwierigen
Lage des Papstes sprechen. So wird den „Neuen Zürcher
Nachrichten“ von besonderer Seite aus Rom geschrieben,
wäre die italienische Regierung in diesem Moment ein
Stärke zu unterhalten, komme doch die demütigende Lage
des katholischen Kirche im antikatolischen Italien
immer wieder zum Vorschein. Das Blatt beschreibt dann

verschiedene Eingriffe des Senatspräsidenten. Ein wichtiger
Artikel des „Offiziösen Romano“ führte aus: Der Papst
ist Souverän, auch nach dem italienischen Garantiegesez,
und es ist daher zum wenigsten ungebührlich, wenn die
italienische Senatspräsident das Organ des Heiligen
Stuhles der Kontrolle unterzieht, insbesondere die Artikel
freizugeben, die die Rechte des Papstes oder seine erhabenen
Ideen verletzen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die
Katholiken aller Länder gegen diese für den Heiligen Stuhl
sehr beleidigenden Akte der italienischen Regierung Stellung
nehmen. Wenn Italien auch noch ein oder zwei Jahre
keine Jugend verbluten lassen will, darf sie dennoch der
Regierung des Papstes nicht verbieten, in ihrem eigenen
Organ sich für die Friedenssideen zu bemühen. Es sind
unverträgliche Verhältnisse. Der italienische Krieg hat die
römische Frage in ihrer ganzen Bedeutung und Ausdehnung
aufgerollt.

Aus In- und Ausland.

Paris, 9. Sept. Der Untersuchungsrichter hat den
Mörder von Jaurès, Villain, vor die Anklagekammer
unter Beschuldigung des mit Vorbedacht ausgeübten Mordes
verwiesen.

Genf, 9. Sept. Der frühere Botschaftsrat der japanischen
Botschaft in Paris, Martini, der gegenwärtig General-
sekretär im japanischen Ministerium des Auswärtigen ist,
hat die Ernennung zum japanischen Botschafter in
Paris erhalten.

Petersburg, 9. Sept. Nach bisherigen offiziellen Mel-
dungen werden der russische und der französische Konsul in
Sipahan (Persien) mit dem Tode bedroht. Gendarmen be-
mühen die Behauptungen der Bedrohten. Die Lage in der
Stadt ist bedrohlich; die russische und englische Kolonie
haben Befehl zur Abreise erhalten.

Sofia, 9. Sept. Nach einem Telegramm des Präsekten
von Konstantin haben unbekannte Personen gestern vormittag
das Mitglied der Sobranie Mehmed Pascha überfallen und
durch Revolververwundungen getötet. Sein Diener wurde schwer
verwundet.

Nah und fern.

O Großes Erdbeben? In der Nacht vom 6. zum
7. September verzeichnete der Seismograph der Königs-
stuhl-Sternwarte ein großes Erdbeben. Der erste Ein-
schlag erfolgte um 2 Uhr 33 Minuten 11 Sekunden, der zweite
2 Uhr 43 Minuten 41 Sekunden. Das Maximum war
um 3 Uhr 10 Minuten 19 Sekunden zu verzeichnen. Die
Bewegung erfolgte gegen 3 Uhr 30 Minuten, so daß der
Apparat etwa drei Stunden in Bewegung war. Die
Entfernung beträgt 9600 Kilometer.

Opiumsünde in Paris. Die Pariser Polizei er-
mittelte eine Opiumsünde und verhaftete deren Besten
sowie vier weitere Personen, darunter auch einen Apotheker,
der den Verkauf von Opium zur Verfügung stellte. Die
Rundschau dieser Opiumsünde gehörte dem elegantesten
Pariser Publikum an.

Aristokratische Falschmünzer. Im aristokratischen
Stadtviertel von Barcelona wurde durch den Brigadeführer
der spanischen Sicherheitspolizei in Begleitung eines In-
spektors der französischen Kriminalpolizei und eines fran-
zösischen Detektivs eine Falschmünzerbande auf frischer
Fahrt ertappt, die seit langer Zeit falsche französische,
belgische, italienische, spanische und schweizerische Geldstücke
und Banknoten herstellte und in Umlauf setzte. Die Führer
der Bande sowie mehrere andere Personen, die in die An-
gelegenheit verwickelt sind, wurden verhaftet.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 11. September.
Sonnenlaufgang 5⁵⁷ | Mondlaufgang 8⁰⁴ B.
Sonnenuntergang 6⁵⁷ | Monduntergang 8⁵⁷ B.
Vom Weltkrieg 1914.

Auf dem Schlachtfeld bei Lemberg erzielten die öster-
reichischen Streitkräfte bemerkenswerte Fortschritte und
gehen zu lebhafter Offensive über. — Meldung, daß das
englische Kriegsfahrzeug „Speedy“ in der Nordsee auf eine
Mine gestoßen und gesunken ist. — Das 22. russische Armeekorps
wird bei Luga völlig geschlagen. — Kämpfe an der
Grenze von Deutsch-Ostafrika und in Kamerun zwischen
Deutschen und Engländern.

1700 Sieg der Österreicher, Preußen und Engländer über die
Franzosen bei Walplaque. — 1723 Pädagog Johann Bernhard
Balewisch geb. — 1781 Philosoph und Theolog Johann August
Ernesti geb. — 1825 Russisch-österreichischer General Hanslik geb. —
1833 Geschichtsschreiber Karl v. Roeder geb.

O Erhaltet künstlerisch oder technisch wertvolle alte
Kupfergegenstände. Die Menge der bisher beigebrachten
Haus- und Küchengeräte für Kriegszwecke läßt die Hoffnung
zu, daß mit der freiwilligen Übergabe aller billigen Er-
wartungen in dieser Hinsicht erfüllt werden. Doch be-
dauerlich wäre, so heißt es in einer Mahnung des „Vereins
der Kupferhändlervereine Deutschlands“, wenn eigenartige,
alte Kupfergeräte, die besondere Ausführungswissen oder
seltene alte Formen zeigen, ebenfalls dem Schmelztiegel ver-
fallen sollten. Da übrigens solche alten Kupfergegenstände
fast durchweg in dünnwandigem Material hergestellt sind,
also meist ein sehr geringes Kupfergewicht besitzen, so wäre
ihre Abgabe als Schmelzgut verhältnismäßig klein. Es ist
daher, so wird weiter ausgeführt, daß durch ein maßvolles
Einhalten solcher kupfernen Sammelgegenstände viele schöne
Stücke für immer verloren wären, die häufig seit Menschen-
alter als unveräußerlicher Familienschatz aus sorgsamster Ge-
hütet wurden und im kulturhistorischen, bisweilen auch im
technischen Sinne einen geradezu unerlöschlichen Wert auf-
weisen. Wie spärlich solche kupfernen Biers aus dem Hause
unserer Vorgäter überhaupt nur noch vorhanden ist, wie
a. B. die Salame, das Zählbrett, der Sandstüber, die
Kupferglocke, die Salatschlinge usw., das hat die Ausstellung
1914 in Hannover bei Gelegenheit des 25-jährigen Jubiläums
des Vereins deutscher Kupferhändlervereine aufs deutlichste
gezeigt. Die Mahnung zur Erhaltung gilt ferner solchen
Kupfergeräten, die schöne alte Meisterstücke darstellen, sei es,
daß diese in einer schwierigen Arbeitstechnik ausgeführt
sind, oder irgend alte Handwerksstücke oder technische
Besonderheiten nachweisen. Hierher gehören auch manche
sorgsam ausgeführten kupfernen Modelle aller Apparate-
formen aus der Brenner-, Zuckerraffinerie usw. Es bedarf
keiner Erwähnung, daß auch der Metallwert solcher
Stücke verhältnismäßig gering ist, gegenüber dem geschicht-
lichen, technischen oder kulturellen Wert, der völlig der Nach-
welt verlorengehe, wenn nicht rechtzeitig eine Auslese ge-
halten würde. Die Beschlagnahmeverordnungen geben für
die wünschenswerten Sonderbehandlung der erwähnten
Kupfergeräte keinen Anhalt, wohl aber sind durch die Aus-
führungsbestimmungen fast durchweg Ausnahmeregelungen für
beschlagnahmefreie erklärt worden. Die mit der Einamm-
lung der Beschlagnahmebestimmungen auf Kommunalverbände und
Gemeindebehörden haben denn auch bereits vielfach in
konkreter Weise die Hausgeräte von Kunst- oder
sorgsamem Wert nicht zu den beschlagnahmbaren
Gegenständen gerechnet. Es ist nur dringend zu wünschen,
daß die zuständigen Behörden und Sachverständigen überall
die Kupfergeräte von besonderer Bedeutung für Kunst,
Technik oder deren Entwicklung als beschlagnahmefrei be-
zeichnen und danach handeln.

Werkblatt für den 10. September.
Sonnenlaufgang 5⁵⁷ | Mondlaufgang 8⁰⁴ B.
Sonnenuntergang 6⁵⁷ | Monduntergang 8⁵⁷ B.
Vom Weltkrieg 1914.

Schlacht an der Marne: Deutsche Truppenteile, die in
der Verfolgung des Feindes östlich von Paris vordrangen,
wehren in zweitägigen schweren Kämpfen zwischen Meung
und Montmirail überlegene feindliche Streitkräfte ab und
erbeuten dabei 50 Geschütze und mehrere Tausend Gefangene.
Vor weiteren starken französischen Kräften wird der rechte
deutsche Flügel zurückgenommen. — Westlich Verdun deutscher
Vormarsch; Beschließung der südlichen Sperrlinie. — Sieg
Hindenburgs über den linken Flügel der Riesen-Armee. —
Neue Schlacht bei Remberg. — Untergang des englischen
Hilfskreuzers „Oceanic“.

1721 Der Gelehrte zu Regensburg beendet den Nordischen Krieg.
— 1849 Anatom August v. Froriep geb. — 1898 Ermordung der
Kaiserin Elisabeth von Österreich in Viena. — 1912 Schriftstellerin
H. Heimburg (Werta Behrens) geb.

O Briefe nach dem nichtfeindlichen Ausland. Bekanntlich
müssen Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Ausland sowie
von und nach Elsaß-Lothringen und den zum Besatzbereich
der Besatzungen Straßburg und Reubersbach gehörigen badischen
Orten offen zur Post gegeben werden, damit die während
des Krieges notwendige militärische Prüfung des Inhalts
leicht durchgeführt werden kann. Neuerdings werden viel-
fach solche Briefe eingekassiert, die zwar nicht in gewöhnlicher
Weise geschlossen sind, bei denen aber die Verschlussklappe
des Briefumschlages nach innen eingeschlagen und auf dem
Briefinhalt festgelegt ist. Abgesehen davon, daß dadurch
Verluste und Verzögerungen anderer Briefsendungen,
namentlich Postkarten, die sich in die von der Ver-
schlußklappe nicht bedeckten offenen Briefe hineinschieben,
leicht herbeigeführt werden, haben sich daraus Unzu-
verlässlichkeiten bezüglich der Überwachung ergeben, die
den Zweck der Maßnahme erschweren. Derartige Briefe
werden daher künftig von den militärischen Dienststellen,
denen die Überwachung der bezeichneten Briefsendungen
übertragen worden ist, als unzulässig angesehen und zur
Rücksendung an die Absender zurückgegeben. Es liegt im
Vorteil der Absender, von dem Verfahren abzulassen. —
Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Umschläge
der Briefe nach dem Auslande um, inwendig nicht mit
einem Futter versehen sein dürfen, weil die Sendungen sonst
der Gefahr einer beträchtlichen Verzögerung ausgesetzt sind.

Wiederholte Warnung. Es ist schon öfter
darauf hingewiesen worden, daß Weitertragen von unvor-
sichtigen Gerüchten zu unterlassen. Diese Warnung bezieht
sich nicht allein auf die militärischen Ereignisse auf dem Kriegs-
schauplatz, sondern wir meinen hier auch das Verbreiten von
Nachrichten über Todesfälle. Schon oft sind hierdurch Ange-
hörige in ganz unbegründeter und unnötiger Weise in Auf-
regung versetzt worden. Die Verbreiter solcher falschen Ge-
rächte haben schwere Strafen zu gewärtigen.

Viehweidensatzung. Der Bundesrat hat be-
schlossen, daß am 1. Oktober d. J. eine Viehweidung statt-
findet. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh,
Schafe, Schweine, Ziegen und Ferkel.

Das gewerbsmäßige An- und Aufkaufen von
Obst, Kartoffeln und Gemüse ohne besondere Erlaubnis des
Landrats ist verboten. Der Landrat kann allgemein solchen
Personen, die vor dem 1. August 1914 den Handel mit
Obst, Kartoffeln und Gemüse ausgeübt haben, den Weiter-
betrieb ihres Handels gestatten. Er kann anordnen, daß auf
den Tages- oder Wochenmärkten, auch den sog. Vormärkten
das Aufkaufen von Obst, Kartoffeln und Gemüse durch
Händler oder Wiederverkäufer (Vorkäufer) erst zu einer be-
stimmten Stunde erfolgen darf.

Der Kartoffel-Record ist gebrochen. Kürzlich
konnten wir berichten, daß eine Kartoffel im Gewicht von
2 Pfd. gegessen worden sei. Dieses Exemplar ist nun in
in den Schatten durch eine 3 Pfd.-Kartoffel, die Herr Th.
Bröder gestern auf seinem Feld ausgemacht.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Das Hoch hat einen gewaltigen Umfang angenommen
und bedeckt den größten Teil von Europa.
Ausichten: Am Tage hell und schön, Nachts frisch.

Vereins-Nachrichten.

Sport-Verein „Vorussia.“

Heute Abend Sitzung im Vereinslokal.

Bekanntmachung.

Das Bürgermeistereiamt will Erbsen, Bohnen und Linsen
zur Abgabe an die Einwohner beschaffen. Es sollen weiße
Bohnen 48 Pfg., gelbe ganze Erbsen 45 Pfg., Linsen 50
Pfg. per Pfd. Bestellungen sind heute, spätestens
morgen (Samstag) bis Mittag 12 Uhr im Rathaussaal zu
machen. Solange der Vorrat reicht, werden Bestellungen be-
rücksichtigt.

Braubach, 10. Sept. 1915.

Der Bürgermeister.

Die Obstbaumbesitzer werden gebeten, überflüssiges Fall-
obst in Säcken gefüllt auf dem Bürgermeistereiamt abzuliefern.
Dasselbe soll dann an die Jagarette behufs Verwertung zu
Getreide dergl. gesandt werden. Wer gleich gibt, gibt doppelt.

Braubach, 10. Sept. 1915.

Der Bürgermeister.

Von Freitag, den 10. d. M. ab wird Nachmittags
von 4—6 Uhr im Rathaus (Bachstraße) für Kochzwecke
Mehl an die minderbemittelte Bevölkerung (unter 2400 Mk.
Einkommen) abgegeben. Der Preis beträgt für 1 Pfd.
25 Pfg.

Die Abgabe ist wie folgt geregelt:
Freitag, den 10. Sept.: für die Bewohner der Unterstadt
bis zum Löwengäßchen.

Sonntag, den 11. Sept.: für die Bewohner der Unterstadt
bis Sommergasse (einschl.).

Montag, den 13. Sept.: für Oberstadt von Sommergasse
bis Burgstraße (einschl.).

Dienstag, den 14. Sept.: vom Turm aufwärts.

Mittwoch, den 15. Sept.: Neustadt.

Braubach, 9. Sept. 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Feinste harte
**Block- und
Salamiwurst**

soeben eingetroffen.

Jean Engel.

Straußwirtschaft!

1 Fäß alten Wein im Anstich
in und außer dem Hause.

Es laßt freundlich ein
Ernst Kröber.

Amliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Anmeldung der Kasse geschieht häufig noch zu spät oder nicht sorgfältig genug, so daß Nachforderungen erfolgen müssen.

Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß von auswärts eingeführtes Bier bis zum 7. jeden Monats anzumelden ist und zwar unter Vorlage ausgefüllter Anmeldeformulare. Von auswärts eingeführter Wein ist am Tage nach der Einfuhr anzumelden. Eine schriftliche Anmeldung ist bei Wein nicht nötig.

Die Anmeldung hat bei dem Kassier — Zimmer Nr. 3 des Rathhauses — zu erfolgen.
Braubach, 7. Sept. 1915. Der Magistrat.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch von auswärts eingeführter Apfelwein anzeigepflichtig ist.
Braubach, 7. Sept. 1915. Der Kassier.

Es wird darauf hingewiesen, daß es verboten ist, Unkraut auf Wege oder Plätze zu werfen oder auf andere Weise dorthin zu bringen.

Die Feldhüter haben Befehl erhalten, auf die Befolgung dieses Verbots besonderes Augenmerk zu richten.
Braubach, 7. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Ablieferung der beschlagnahmten Kupferstücken kann nur Nachmittags zwischen 4—5 Uhr erfolgen.
Braubach, 8. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Alle Veränderungen für die landwirtschaftliche Unfallversicherung sind bis spätestens 18. d. M. im Rathhause Zimmer 3 zur Anzeige zu bringen, insbesondere alle künftigen und sonstigen Abtretungen von Grundstücken und die Abgabe von gepackten Flächen.

Es wird des öfteren darauf hingewiesen, daß wer die jetzt geforderte Anzeige nicht erstattet, es sich selbst zuschreiben muß, wenn die Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1916 weiter erhoben werden.

Bei Erstattung von Anzeigen ist die Größe der Grundstücke genau anzugeben.
Braubach, 7. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Mitnehmen von frei umherlaufenden Hunden in die Feldgemarkung verboten ist und daß Besitzer von Hunden, welche dieselben in fremden Jagdgebieten umherlaufen lassen, auf Grund des § 29 Ziffer 2 der Nassauischen Verordnung vom 6. Jan. 1860 sich strafbar machen.
Braubach, 8. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Das Betreten der Weinberge zum Ausschöpfen des Sauerwurms ist bis Ende dieser Woche den Weinbergbesitzern — aber nur diesen — ohne besondere einzelne Erlaubnisse gestattet. Von der nächsten Woche d. i. 12. Sept. ab ist das Betreten der Weinberge nur an den Nachmittagen Montags, Mittwochs und Freitags nach eingeholter schriftlicher Erlaubnis der unterzeichneten Behörde gestattet.
Braubach, 7. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Prima echtes Salizyl- Pergamentpapier A. Lemb.

Zur Herbstdüngung

empfehle:
Thomasmehl „Sternmarke“
Superphosphat hochprozentig
Kali 40 pCt.
Rainl.

Die Zufuhren sind sehr gering, es ist daher schleunigster Einkauf des Herbstbedarfs dringend anzuraten.
Chr. Wieghardt.

Geleegläser

wieder eingetroffen bei

Julius Rüping.

Heil's Maschinemaschinen

neu angekommen.

Gg. Philipp Clos.

Die beliebten Holzhürchen
zum Trocknen von Schnitzeln,
Zwetschen usw.

empfehle wieder in verschiedenen Größen, auch werden solche nach Angabe angefertigt.

Auf Bestellung liefert auch

grössere Obstthürten

sowie

Schränke

zum Verschließen.

Heinrich Metz,
Schreinermeister.

Die Hausbesitzer

wollen vor dem Winter um sich vor Unannehmlichkeiten zu schützen, ihre

Fenster, Roll-Jalousien und Klappläden noch in Ordnung bringen lassen

und empfiehlt sich in allen Reparaturen
Hch. Metz,
Schreiner- und Stickermeister.

Mandoline

zu verkaufen
Karl Dillenberger,
Untermarktstraße 7.

Feldbüchsen

in verschiedenen Größen zum Verschicken von Butter, Marmelade usw. sowie die p. f. f. d. Verpackung dazu empfiehlt
Gg. Philipp Clos.

Frische Eier

empfiehlt
Otto Eschenbrenner.

Maizena

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Postkarten, Postkartenrahmen, auch schönepatriotische Sachen, Harmonikas, Taschenspiegel in großer Auswahl bei
Heinrich Metz.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen Preislagen.
Jean Engel.

Wein

außer dem Hause verkauft per Liter 80 Pfa. ohne Glas
Rud. Neuhäus.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die dritte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehenskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete dritte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfuss von zurzeit 5 1/4 pCt. gewährt. Die Reichsbankstellen in Andernach, Höhr, Limburg, Mayen, Neuwied, Oberlahnstein und Trarbach nehmen Darlehensanträge, sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehenskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsaum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Coblenz, den 6. September 1915.

Reichsbankstelle:

Spitzer. Dieh.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/4 pCt. und falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden 5 pCt. berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einzahlung des Kündigungsfrists, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Mischobst

und pa. getrocknete Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen Dürst, passend für Feldpostpakete bei
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen:
Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,
Cachemier- u. Pique-
Mägen für Knaben,
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhäus.

Zeichnungen

auf die
dritte 5 pCt. Deutsche
Kriegsanleihe

entgegen der
Vorschuss-Verein Braubach.

Fruchtpressen und Bahnschneid-

maschinen

Georg Philipp Clos.



Neu!



Neu!

Acetylen-Tisch- und Hänge- Lampen

für den Haus- und Wirtschaftsbedarf. Brennt mit einer Füllung 6 Stunden.

Bester Ersatz für Petroleum.

Bequeme Handhabung! Ausgezeichnetes Licht! Da Carbid in großen Massen vorrätig, kann niemals eine Kalamität, wie zur Zeit mit Petroleum eintreten.

Gg. Phil. Clos, Braubach.